

Eigens positiv an der Untersuchung ist der fortwährende Vergleich der biblischen Hermeneutik Cyrills mit den Konzeptionen anderer frühchristlicher Autoren hervorzuheben. Der Leser bekommt damit einen fundierten Einblick in die Entwicklungslinien exegetischer Grundprinzipien der Alten Kirche. So wird deutlich, dass Cyrill sich bestimmten theologischen Traditionen verpflichtet fühlt. Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang die von Crawford präsentierten Parallelen zwischen der Exegese Cyrills und der Bibelauslegung des Didymus von Alexandrien.

Problematisch erscheint allerdings die methodologische Seite der Studie. Der Autor, der häufig dazu neigt, absolute und endgültige Urteile über »the theology of Scripture of Cyril of Alexandria« zu formulieren, möchte offensichtlich eine umfassende und den Anspruch auf Vollständigkeit erhebende Untersuchung bieten. Die von ihm gewählte Forschungsmethode aber lässt ihn dieses Ziel nicht erreichen. Denn auch wenn die Ergebnisse der Untersuchung auf äußerst soliden und eine Fülle von richtigen Einzelbeobachtungen bietenden Analysen etlicher mehr oder weniger umfangreicher Passagen aus den Werken Cyrills basieren, zeichnen sie ein fragmentarisches, nur auf eine anfechtbare Auswahl von Quellentexten gestütztes Bild von der cyrillianischen Exegese. Gerade im Fall von Cyrill, dessen biblische Arbeiten kaum erforscht sind, ist eine solche Vorgehensweise, die den Forscher lediglich ausgewählte Abschnitte analysieren lässt, höchst bedenklich, da sie womöglich zu nicht repräsentativen bzw. einseitigen Ergebnissen führen kann. So kann man z. B. fragen, ob Cyrill tatsächlich »in every nook and cranny of Scripture« nach christologischen Hinweisen sucht. Stellt der trinitarisch-christologische Ansatz eine geeignete Formel dar, die die *gesamte* exegetische Praxis des Alexandriners beschreiben kann? Ist sein »pre-understanding« der Bibel von dieser Formel ausreichend zum Ausdruck gebracht? Ohne eingehende ganzheitliche Analyse *aller* exegetischen Schriften Cyrills können diese Fragen von Crawford nur bedingt beantwortet werden.

Trotz dieser methodologischen Probleme präsentiert sich Crawfords Untersuchung – nicht zuletzt wegen des Muts ihres Autors, mehr Licht auf ein unbekanntes Terrain zu werfen – als eine wertvolle Studie. Sie wird noch für eine lange Zeit eine absolute Pflichtlektüre bleiben für jeden, der sich mit der Schriftauslegung Cyrills von Alexandrien beschäftigen möchte.

*Konrad F. Zawadzki*

HILDEGARD RICHTER: Ave Katharina. Auf den Spuren der Heiligen Katharina von Alexandrien. Kiel: Ludwig 2014. 420 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-86935-234-3. Geb. € 36,00.

Über 15 Jahre hat sich die Pastorenfrau Hildegard Richter mit Legende und Verehrung der Heiligen Katharina von Alexandria beschäftigt; herausgekommen ist dabei ein aufwendig produziertes, mit zahlreichen Abbildungen geschmücktes und sehr persönlich geschriebenes Buch über die alexandrinische Märtyrerin und ihr Nachleben. Wer bei der Lektüre der über 400 Seiten eine kirchenhistorische Studie über die Katharinenverehrung sucht, dürfte enttäuscht werden, doch derartiges leisten zu wollen, war auch nicht der Vorsatz der Autorin. Es handelt sich vielmehr um eine bisweilen fast schon mystische Annäherung an die Heilige und um auf vielen Reisen in verschiedenste Länder zusammengetragene Zeugnisse ihrer Verehrung. Diesem Vorgehen könnte man aus wissenschaftlicher Perspektive ohne Frage den Vorwurf einer gewissen Beliebigkeit machen: Ob Katharinenkirchen in Norfolk, in der Steiermark, in der Oberpfalz oder

das Katharinenkloster am Sinai: alle Orte, Malereien, Reliquienschreine werden ohne sonderlich erkennbare Wertung geographisch hintereinander präsentiert, was bisweilen auch zur Auslassung von wichtigen Orten der Katharinenverehrung führt (etwa Istrien, Griechenland – außer wenige beliebig gewählte Beispiele – sowie der Nahe Osten jenseits des Sinais).

Ausführlich beschreibt die Autorin, deren Mann (und stellenweise Mitautor) Pastor in Krusendorf im Kreis Rendsburg-Eckernförde war, wie ihr Interesse an der Heiligen durch eine heute nicht mehr existente Katharinenkirche an der Ostsee in Jellenbek bei Krusendorf sowie die Hamburger Hauptkirche St. Katharinen geweckt wurde. Fast zur Obsession scheint ihr die Suche nach immer mehr Verehrungsorten geworden zu sein, was sich beispielsweise ganz bemerkenswert in einer achtseitigen Reihung von Ortswappen mit Katharinenattributen niederschlägt (301–308). Gerade solche Abschnitte aber sind es, die Hildegard Richters Band zu einem nicht unwichtigen Beitrag machen: In den oftmals scheinbar wahllos und in ungewohnt persönlicher Ich-Form verfassten kleinen Abschnitten finden sich viele Informationen, die in bisweilen verblüffender Art und Weise das Bild der Katharinenverehrung bereichern. Problematischer freilich ist es, diese Informationen gezielt aufzufinden; das seitenstarke Werk hätte erheblich von einem Ortsregister profitiert.

Die Studie ist in 14 Kapitel gegliedert, die sich etwa mit Wallfahrt, der Ausbildung und Erweiterung der Katharinenlegenden, mit Katharina in Bildwerken oder Gebeten zur Heiligen beschäftigen. Wenig gelungen ist ein reichlich kurzes apologetisches Kapitel zur Historizität der Heiligen (67–84): Dass sich keine Hinweise für eine reale Existenz einer alexandrinischen Katharina finden, erfährt der Leser zunächst nicht. Stattdessen wird, begründet mit einem Inschriftenfund aus Laodikeia, postuliert, die Katharinenverehrung sei aus der Engführung mit der alexandrinischen Philosophin Hypatia entstanden, wie dies bereits Annemarie Maeger vorgeschlagen hatte (deren weitere These, Schriftgut der Hypatia sei unter dem Namen des Dionysius Areopagita überliefert, wenig überzeugen konnte).

Dies steht etwa im Gegensatz zu einer soliden Präsentation der vielen Zuständigkeitsbereiche der alexandrinischen Heiligen, etwa in Abschnitten über Katharina als Patronin der Gelehrten (271–279) oder der heiratswilligen Frauen (315–317; »St. Katherine, give me a husband, but soon« – so ein spätmittelalterlicher Bittgesang aus England). Viel weniger provokativ denn fundiert und versöhnlich ist so auch der abschließende Aufruf der evangelischen Autorin zu einer neuen Wertschätzung der Heiligen auch außerhalb der katholischen und orthodoxen Kirchen, so dass man das Buch als ein beachtliches Zeugnis ansehen mag für die – durchaus auch wieder sehr persönliche – Auseinandersetzung einer Pastorenfrau mit einer Heiligen, die ihr zur »Glaubenslehrerin« und »spirituelle(n) Begleiterin« (409) geworden ist.

*Konstantin M. Klein*

HUBERT FEHR, IRMTRAUT HEITMEIER (HRSG.): Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria (Bayerische Landesgeschichte und Europäische Regionalgeschichte, Bd. 1). St. Ottilien: EOS 2015. 663 S. m. Abb. ISBN 978-3-8306-7548-8. Geb. € 49,00.

Der vorliegende Band baut auf einer 2010 in Benediktbeuern abgehaltenen Tagung und deren Vorträge auf. Der 2012 erschienene Band war rasch vergriffen und wurde, ergänzt durch ein Register und eine englische Übersetzung des Vorwortes, sofort neu